

Hoheitstitel Jesu ↗ *Christologie*, ↗ *Nachfolge Jesu*, ↗ *Wissen und Bewusstsein Jesu*. – H.J. nennt man die verschiedenen Würdenamen, die Jesus im NT zugeschrieben werden. Die wichtigsten sind Sohn Gottes, Herr und Messias/Christus; daneben finden sich: Sohn Davids, Menschensohn, Gottesknecht u. v. a. Die Titel tauchen in narrativen, kerygmatischen, confessorischen und liturg. (akklamatorischen) Kontexten auf; sie sind Kurzformeln des Glaubens und christol. Bekenntnis jener, die Jesus als Sohn Gottes, Herrn und Christus nachfolgen. Die H.J. bilden eine Brücke zwischen vor- und nachösterlicher Christologie, sofern sie die Jesus-Tradition vom Christus-Bekenntnis her erschließen. – (1) Die H.J. gehören zum traditionsgeschichtlich ältesten Bestand der Jesus-Überlieferung. Sie bilden sich innerhalb eines kurzen Zeitraums aus vielfältigen Quellen heraus. Sie bezeugen die urchristl. Verehrung Jesu. Die mit ihnen verbundenen christol. Aussagen sind allerdings nicht vollständig systematisierbar. Die H.J. greifen auf atl., (früh-) jüd. und zum Teil hellenistische Vorstellungen und Verheißungen zurück, die sie gemäß dem urchristl. Zeugnis weiter prägen und auf Jesus applizieren. Wesentlicher Faktor für ihre Herausbildung und Verbreitung ist ihre gottesdienstliche Verwendung (1 Kor 16,22; Röm 15,6); H.J. sind durchweg auch liturg. Akklamationen. – a) Der zentrale ntl. H.J., der auch der Jesus-Gemeinde ihren Namen gab, ist *Christus* (530mal) – die Bezeichnung der Septuaginta (LXX) für den erwarteten (königlichen/priesterlichen) Messias, den Gesalbten Jahwes, mit dem die Hoffnung auf göttl. Hilfe, rettenden Beistand und Erlösung verbunden ist. Der Christus-Titel betont das Judesein Jesu als unverzichtbaren Bestandteil der ntl. Christologie. Er haftet an ältesten Bekenntnistraditionen und wird bereits in vopaulin. Zeit zum – artikellos gebrauchten (vgl. Röm 8,34) – Eigennamen (Christus Jesus, Jesus Christus). Der Titel Christus verschmilzt Person und Bedeutung Jesu, ist somit mehr als ein Ehrentitel oder eine Funktionsbezeichnung. Für Paulus kulminiert das ganze Evangelium vom Heil in der Verkündigung Jesu *als* des Christus (Röm 1,1–4). 1 Kor 15,3–5 erschließt den Christus als den für die Welt Gestorbenen und Auferstandenen. Röm 1,1–4 verbindet das Christusprädikat mit der Inthronisation des Auferstandenen, der dem Fleisch nach Nachkomme Da-

vids ist, zum Gottessohn. Pate dürften hier die Messias-Verheißungen aus 2 Sam 7,12–16 und Ps 2,7 gestanden haben, die zugleich eine spezifisch christl. Umprägung erfahren. Mt profiliert in judenchristl. Kontext die Messianität Jesu als des Sohnes Davids (Mt 1,1,16); bei Mk ist sie verborgen und mit Schweigegeboten belegt (Mk 8,30). Jesus hat den Messiasstitel allenfalls indirekt auf sich bezogen (Mk 14,61 f); sein Auftreten in Vollmacht, seine Reich-Gottes-Predigt, Gesetzes-Auslegung und Wundertätigkeit ließen implizit seinen messianischen Anspruch hervortreten. Insbes. die Entfaltung des Messias-Bekenntnisses von Kreuz und Auferstehung her zeigt die christl. (Um-)Prägung der Messias-Hoffnung Israels.

– b) Phil 2,6–11 lässt die Heilsgeschichte Jesu in den Titel *Kyrios* (Herr) münden, der sich 700mal im NT als H.J. findet und das gesamte Kerygma zusammenfasst (2 Kor 4,5). *Kyrios* ist als LXX-Übertragung des Gottesnamens nicht nur Ehrbezeichnung, sondern nachösterliches Bekenntnis zu Jesus Christus als dem zu Gott erhöhten Herrn (1 Kor 12,3). Dieser H. wird für den irdischen Jesus (1 Thess 1,6; 2,15; 1 Kor 9,5; Gal 1,19), den Auferstandenen (1 Kor 9,1) und den Christus der Parusie (1 Thess 2,19; 3,13; Phil 3,20; 4,5; 1 Kor 1,7 f; 5,5; 16,22; Offb 22,20) verwendet. Zugleich handelt es sich um eine Relationsaussage, mit der sich die Gläubigen Jesu, dem einzigen Herrn (1 Kor 8,6) und Herrn über die eigene Existenz (Röm 14,8) sowie über Schöpfung und Geschichte unterstellen (1 Kor 12,3; Phil 1,1; 2,6–11; Gal 1,10; Röm 1,1). Sitz im Leben des *Kyrios*-Bekenntnisses ist die liturg. Doxologie und Anrufung (*Marana-tha!* 1 Kor 1,2; 16,22; Offb 22,20; vgl. Did. 10,6); der Titel erscheint gehäuft in der paulin. Abendmahlstradition (1 Kor 11,23–32).

– c) Der *Sohn-Gottes*-Titel ist ein altes Motiv der ntl. Christologie, das Jesu Herkunft von Gott und seine Heilsbedeutung verbindet und häufig zusammen mit den Titeln Messias und Sohn Davids auftaucht. Frühester Beleg für dieses Bekenntnis ist Röm 1,3 f. Ein weiterer Strang findet sich in der weisheitlich geprägten Rede von der Sendung des präexistenten Gottessohnes. Die Deutung Jesu als leidender, aber von Gott rehabilitierter Gerechter erlaubt es, 2 Sam 7,14 und Ps 2,7 auf ihn zu beziehen, um ihn als messianischen Sohn Gottes zu verstehen. Gegen den Verdacht, mythol. Relikt zu sein, verdeutlicht der Sohnes-Titel die Persongeschichte Jesu als Entfaltung des göttl. Willens (Gal 4,4; Röm 8,3; Joh 5,23.37; 6,38 f.44; 7,28 f.33). Die Zugehörigkeit Jesu zum göttl. Vater erscheint bei den Synoptikern, vermittelt über das Sohnesprädikat, im Maß der zunehmenden Offenbarkeit Jesu (Mk 1,9 f; 3,11; 5,7; 9,2–8; 14,62 f; 15,39). Die Geburtsankündigung (Lk 1,32 f), eine traditionsgeschichtlich späte christl. Bildung, legitimiert und begründet die Gottessohnschaft Jesu mit seiner Geistempfängnis. Die Erzählung von der Taufe Jesu (Mk 1,9–11) zeigt die heilsgeschichtl. Bedeutung des Gottessohnes. Die Verklärungsgeschichte (Mk 9,2–8) betont seine Bedeutung als Offenbarungsmittler. Mk verkündet den Gekreuzigten als Sohn Gottes (Mk 15,39). Joh, der die Bezeichnung »Sohn« für Jesus in einem absoluten Sinn verwendet, vertieft die Gottessohnschaft Jesu mit der Inkarnationschristologie (Joh 3,31–36). Johannes und Paulus reflektieren mittels des Sohnesbegriffs ansatzhaft das Wesen Jesu und seine essenzielle Einheit mit dem Vater (Gal 4,4–7; Röm 8,14–17; Eph 1,5; Joh 1,1–18; 10,30). Jesu Gottesanrede (*abba*, guter Vater) zeigt die relationale (sohnschaftliche) Bezogenheit

seiner selbst und seiner Sendung auf Gott (Mk 14,36; Lk 11,1–3par; 23,34.46; Mt 26,39). – (2) (3) Während der Titel *Christus* in der Theologie-, Dogmen- und Frömmigkeitsgeschichte weitgehend zum Eigennamen Jesu wurde, lebt der Titel *Herr* (griech. *kyrios*) vor allem im liturg.-doxol. Kontext. Der *Sohn-Gottes*-Titel wird im Zuge der Bekenntnisbildung der ersten sieben Jh. bedeutsam; hier steht die Gottessohnschaft Jesu im Dienst der Aussage der Wesensgleichheit (*Homoousie*) des Sohnes mit dem Vater sowie der personalen Einheit Jesu Christi als wahrer Mensch und wahrer Gott; sekundär wird er für die Bezeichnung Marias als Gottesmutter (griech. *theotokos*) fruchtbar. – (4) Im ökum. Gespräch sind die H.J. unstrittig. – (5) In den H.J. kristallisiert sich das Bekenntnis zu Jesus Christus als Sohn Gottes, als Herr und Heilmittler, also das unterscheidend Christliche, heraus. In syst. und theologiehist. Hinsicht führen die H.J. sowohl in die Reflexion des messianischen Selbstbewusstseins Jesu als auch in die christol. Reflexionen der frühen Kirche ein. Im Glaubensbekenntnis und in der Liturgie beheimatet, sind die H.J. bis heute Teil der christl. Bekenntnis- und Gebetsprache, die wiederum die dogmatische Reflexion erschließt und für heutige Kontexte (liturgie-)katechetisch fruchtbar zu machen ist. Ihre fundamentale doxol. Dimension darf dabei nicht in dem Sinn auf bloße Metaphorik reduziert werden, als ob ein Verehrter bloß durch überschwängliche Sprache überhöht würde. Neben den dominant gewordenen H.J. entwickelten sich im Lauf der Geschichte zahlreiche weitere, meist bibl. inspirierte Titel bzw. Anreden Jesu, die den Fokus auf bestimmte Dimensionen seines Heilshandelns legen und vor allem im Gebetsleben, aber auch als Ausgangspunkt der Reflexion fruchtbar wurden (Heiland, Erlöser, guter Hirt, König, Richter u. a.). Afrikanische Theologen bauen im Sinne korrelativer Theologie durch den Titel des (Proto-)Ahns eine Brücke zum Persongeheimnis Jesu Christi.

Lit.: F. Hahn, Christologische Hoheitstitel, Göttingen ⁵1995; W. Kasper, Jesus der Christus (WKS 3), Freiburg – Basel – Wien 2007, 245–401; G. Kraus, Die Hoheitstitel Jesu, in: *ders.*, Jesus Christus. Der Heilmittler (Grundrisse zur Dogmatik 3), Frankfurt a. M.-Freiburg i. Br. 2005, 191–276; U. Schnelle, Heilsgegenwart. Christologische Hoheitstitel bei Paulus, in: *ders./T. Söding* (Hg.), Paulinische Christologie, Göttingen 2000, 178–193; T. Söding, Der Gottessohn aus Nazareth. Das Menschsein Jesu im Neuen Testament, Freiburg – Basel – Wien 2006, 244–271; A. Stock, Poetische Dogmatik. Christologie (Bd. 4): Figuren, Paderborn u. a. 2001; K. J. Tossou, Jesus Christus, der Ahn. Sinn und Bedeutung eines Hoheitstitels aus der Perspektive Afrikanischer Theologie, in: ThGl 77 (1987) 236–249; J. Wohlmuth, Jesu Weg. Unser Weg. Kleine mystagogische Christologie, Würzburg 1992, 201–225.

JULIA KNOP